

Gespräche mit europäischen und in Europa lebenden Künstlerinnen

Ortsungebunden und international?

VERONIKA A. TEUBER

geb. in Ingolstadt, lebt und arbeitet in New York und Südwestfrankreich

Brieffragmente aus New York

Aus einem Brief an Elisabeth Bala in Nürnberg

Liebe Lisl,
meine Lieblingsausstellungen gebe ich anonym im Aufzug meines Apartmentbuildings in New York. In der Nacht schraube ich heimlich den Rahmen der Inspektortafel ab und schiebe eine meiner Arbeiten an dessen Stelle. In den folgenden Tagen freue ich mich diebisch beim Aufzugfahren über die Kommentare meiner Nachbarn. Ein anderer Grund, warum ich diesen Ausstellungsort liebe, ist die Auf- und Ab-Bewegung des Elevators.

Du fragst nach biografischen Angaben. Mein Leben spielte sich schon immer an wechselnden Orten ab. Wie Du weißt, verbrachte ich 1969 und 1970 fast ein Jahr in Arles (Südfrankreich), danach, 1971 begann ich das Studium der Malerei in Valencia in Spanien. Eine erstaunliche Entdeckung war für mich der spanische Surrealismus, der, wie es sich für mich herausstellte, die Realität des täglichen Lebens bestimmt. Ich fühlte mich wohl in der scheinbaren Un-

ordnung, wo merkwürdige Kontraste und Widersprüche herrschen, wo z. B. Vorhänge eigentlich Hinterhänge sind, weil sie ausserhalb der Fenster flattern. Der Aufenthalt dauerte fünfeinhalb Jahre. Für längere Zeit reiste ich dann nach Indien und Nordafrika sowie in andere Länder Europas.

Seit 1982 wohne und arbeite ich vorwiegend in Manhattan, New York und gelegentlich auch im Südwesten Frankreichs.

Meine Umzüge oder besser gesagt das Zurücklassen, kann und will ich nicht mehr zählen. Meine Mutter ist sehr beunruhigt über mein Wanderleben, und gerne würde ich ihr die Studien des Oxford Universitätsprofessors Robert Burton zu lesen geben, der eine enorm lange Zeit damit verbrachte, zu beweisen, daß nomadisches Leben und das Reisen eine heilsame Behandlung gegen Melancholie sind.

(...)



Veronika A. Teuber im Atelier, New York

Aus einem Brief an einen Sammler in Berlin

Lieber Christoph,
ich versuche, Deiner Anfrage nachzukommen, darüber zu schreiben, weshalb ich in New York lebe und nicht in Deutschland. Die Entscheidung, wo man leben möchte, ist eine sehr persönliche und individuelle Angelegenheit. Den größten Teil meines Lebens habe ich im Ausland verbracht. Es ist auffallend, daß ich mich dort besonders wohl fühlte, wo ich einen starken Kontrast zur deutschen Lebensweise fand. Ich fühle mich wohl auf der Wanderschaft, immer auf der Suche nach neuen Eindrücken und Ideen. An einem Standort verwurzelt zu sein, würde Sicherheit bedeuten und wäre langweilig.

Der schlimmste Fall für einen neugierigen Menschen wäre es, Sicherheit zu finden, die keine neue Suche erzeugen kann. Um die Welt in der dreidimensionalen Bildweite zu sehen, benötigt man zwei Augen. Mit einem sehe ich Deutschland und meine Kindheit, mit dem anderen das Jetzt, wo ich gerade bin. Beide Augen bringen Vergangenheit und Gegenwart in eine Perspektive, bei der Details bemerkt werden, die sonst verloren gingen.

Natürlich suche ich mir Orte aus, die mich inspirieren und stimulieren.

New York hat aber noch eine besondere Eigenschaft, ich bin als Fremde hier ange-

kommen, habe mich aber nie fremd gefühlt. Irgendwie gehört man dazu. Es geht sicher vielen Neuankömmlingen so, und das ist einmalig in der Welt.

In der Kunst bevorzuge ich spirituelle und magische Dinge. Seitdem ich im Ausland lebe, hat sich mein Interesse für die Deutsche Romantik gesteigert. Die Romantik lebt aus der Sehnsucht nach der Vereinigung mit dem Unendlichen, Entgegengesetzten, der gedanklichen Helle mit der Neigung zum Triebhaften und Nachtseitigen. Die Romantik kennt die Idylle, aber auch das Irrationale, Dunkle und Gefährliche. Solche Kontraste spielen in meinen Arbeiten eine wichtige Rolle. Neutralität und die Mitte haben mich nie interessiert.

Kunst und Leben kann ich nicht trennen.

Um künstlerisch zu schaffen, ist intensives Erleben und Erfahren notwendig, und so setze ich mich extremen Situationen aus, um dies zu ermöglichen.

Mein Maler - Kollege und Freund Harri Schemm besuchte mich in New York, und ganz nebenbei kritisierte er den Inhalt meiner Bilder und meinte, sie seien zu schwer und machten Angst.

Aber ich liebe es, fürchterliche Dinge zu malen.

Zur Zeit arbeite ich an der Serie "There are not many days left for sleeping".

Mein Lieblingswort: dilapidated—heruntergekommen.

Mein amerikanischer Ausweis zeigt fett gedruckt:

Resident Alien, was in der englischen Sprache auch "extraterrestrial" bedeuten kann, oder "nicht von dieser Welt". Perhaps the long numerical code on the reverse side of the identification is my entire DNA and indicates my species of origin for deportation on the Space Shuttle.